

St. Ursen – ein Bauwerk von nationaler Bedeutung

SAMUEL RUTISHAUSER

Die St.-Ursen-Kirche gehört zu den national wichtigsten Kulturdenkmälern aus der Zeit des Übergangs vom Barock zum Klassizismus. Ihre Bedeutung erschöpft sich jedoch nicht in der kunstgeschichtlichen Stellung. Sie ist eng mit den beiden Stadtheiligen Urs und Viktor verbunden, deren geschichtliche Überlieferung bis heute lebendig geblieben ist, und sie hat seit jeher für die geschichtliche wie bauliche Entwicklung der Stadt Solothurn eine bedeutende Rolle gespielt.

Der Thebäerkult in Solothurn

Bereits um 400 scheint in Solothurn eine christliche Gemeinde bestanden zu haben, die zwei Thebäer, Urs und Viktor, als leuchtende Vorbilder verehrte.¹ Der Legende nach sollen die christlichen Soldaten der thebäischen Legion um 300 bei St-Maurice im Wallis hingemordet worden sein, weil sie sich geweigert hätten, den römischen Göttern zu opfern oder – laut anderer Version – gegen die Christen in Gallien vorzugehen.

Dasselbe Schicksal sollen Urs und Viktor in Solothurn erlitten haben, wie die älteste Passion (Leidensgeschichte) um das Jahr 500 berichtet. Im 9. oder 10. Jahrhundert wird die Geschichte von Urs und Viktor ausgeschmückt und berichtet, die Heiligen seien auf der (römischen?) Brücke (bei der Dreibeinskreuzkapelle?) geköpft worden. Sie hätten dann ihre Köpfe aus der Aare herausgegriffen und sie auf öffentlicher Strasse an jenen Ort getragen,

wo heute eine «Basilicata» stehe. Zudem ist die Rede davon, dass die Gebeine des heiligen Viktor um 550 nach Genf überführt worden seien, wo man zu seiner Ehre eine Kirche errichtet habe.

Es scheint, dass zur Zeit der ersten Legendenbildung die Lage der Gräber noch bekannt war. Dieses Kenntnis ging später jedoch verloren, so dass der Fund von 17 Leibern durch Königin Bertha von Burgund (um 800 oder im 10. Jahrhundert?) überraschend war. Die Gebeine wurden sogleich als diejenigen der Gefährten von Urs und Viktor identifiziert. 1473 entdeckte man bei einer Erweiterung der Peterskapelle erneut eine grössere Anzahl Skelette, die wiederum als die Gefährten von Urs und Viktor erkannt wurden. Ein Jahr später fand ihre Translation (Überführung) in die St.-Ursen-Kirche statt.

Schon bald schienen die Solothurner einmal mehr vergessen zu haben, wo sich all die Gebeine der heiligen Thebäer befanden, denn 1519 war es eine er-



Abb. 1
Johann Baptist Babels Relief über dem Nordportal zeigt eine Episode aus der Thebäerlegende: die Enthauptung der Heiligen auf der Aarebrücke.

Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.



Abb. 2
Katasterplan der Stadt Solothurn, Ausschnitt mit Stiftsbezirk St. Ursen (rot), überlagert mit dem Grundriss der alten St.-Ursen-Kirche mit Stiftshäusern (blau). Feder, Aquarell, Februar 1917 (Staatsarchiv Solothurn, Planmappe Schmid-Holenstein, DSSO 559).

neute Überraschung, als man einen mit Severiana angeschriebenen Sarkophag im Choraltar entdeckte. Darin ruhten zwei Skelette. In der Hirnschale des einen fand sich eine Lamina (Silberplättchen) mit der Inschrift «CONDITUR HOC SANCTUS TUMULO THEBAIDUS URSUS» (in diesem Grab ruht der heilige Thebäer Ursus). Das zweite schrieben die einen der bisher unbekanntenen Severiana zu, die andern meinten, es handle sich um Viktor, und man habe um 500 in frommem Betrug ein falsches Skelett nach Genf geliefert.

Um 1640 fanden sich in der Gruft im St.-Margarethen-Altar einmal mehr ganze Körbe voll Knochen, die wiederum rasch mit dem Fund der Königin Bertha gleichgesetzt wurden. Damit nicht genug: Im Jahr 2001 kamen in einem Raum oberhalb der südlichen Sakristei unter dort gelagerten sakralen Gegenständen eine Reihe von Kisten (die eine 1608 datiert) wieder zum Vorschein, in denen sich zahlreiche Knochen und Schädel befanden. Beigegeben waren etliche sogenannte Authentiken (Schriftstücke), die sie als Reliquien der heiligen Thebäer kennzeichneten.

Auch wenn es mehr als fraglich ist, ob die Thebäerlegende auch nur im Kern der historischen Wahrheit entspricht, ist die Verehrung von Urs und Viktor bis

heute ein faszinierendes religiöses Phänomen geblieben. Weder der Sturm der Reformation auf die Heiligen noch die rational denkende Aufklärung konnten ihm Abbruch tun. Ursus steht nicht nur für eine «heldenhafte Glaubensüberzeugung», er steht auch seit Jahrhunderten für die Entwicklung der Stadt Solothurn, nicht zuletzt in Erinnerung an die Schar von Thebäern, die 1318 in finsterner Nacht als leuchtende Ritter auf der Stadtmauer erschien und die habsburgischen Belagerer der Stadt Solothurn vertrieb, allen voran Urs in einer Rüstung mit einem Kreuz auf der Brust, das wie die Sonne gegläntzt haben soll. Seit dem 13. Jahrhundert sind Urs und Viktor meistens in römischer Soldatentracht mit einem Kreuz auf dem Brustpanzer dargestellt.

Die erste St.-Ursen-Kirche

Die St.-Ursen-Kirche entstand in einem Bereich archäologisch nachgewiesener, spätantiker-frühchristlicher Gräberfelder, die neben dem römischen Castrum den zweiten, christlichen Kern der mittelalterlichen Stadtentwicklung bildeten. Hier schienen Grabbauten wie Memorien (Erinnerungsbauten an Märtyrer und Heilige) entstanden zu sein, von denen bis anhin nur einer unter dem heutigen St. Peter archäologisch erfasst werden konnte. Dieser kleine

Seite 15:

Abb. 3
Innenaufnahme gegen den Chor, nach der Restaurierung.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.

Bau entwickelte sich in zahlreichen Schritten bis zur bestehenden Kirche am Klosterplatz. Ob hier der heilige Viktor verehrt wurde, obschon dessen Gebeine um 500 nach Genf gebracht worden waren, ist nicht klar. Jedenfalls entwickelte sich an dieser Stelle keine grössere, bedeutende Verehrungsstätte.

Demgegenüber steht die heutige St.-Ursen-Kathedrale, für die mit einiger Sicherheit anzunehmen ist, dass ihr Ursprung ebenfalls auf eine Memoria zum Gedenken an den heiligen Urs, dessen Gebeine in Solothurn verblieben, zurückgeht. Archäologisch nachgewiesen ist sie jedoch nicht. Auch der unmittelbare, mittelalterliche Vorgängerbau wurde nie ergraben. Trotzdem können wir ein recht genaues Bild davon entwerfen: Während den Abbrucharbeiten in den Jahren 1761–1768 machte Hauptmann Franz Karl Bernhard Wallier von Wendelsdorf regelmässig Aufzeichnungen, und Geometer Franz Joseph Derendinger nahm den Grundriss auf.

Aufgrund dieser Unterlagen handelte es sich um eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit querschiffartigen Seitenkapellen und einem erhöhten Rechteckchor über einer gewölbten Hallenkrypta im Osten. Im Westen wurde die Kirche von einer Zweiturmfassade abgeschlossen. Der Bau dürfte im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts entstanden sein. Nach dem Erdbeben von Basel im Jahr 1356 ersetzten Claus Stüsslinger von Burgdorf und Hans Kyburger von Säckingen die romanischen Türme durch einen gotischen Frontturm (1360), der bis in das 18. Jahrhundert das Wahrzeichen von Solothurn blieb. Im Westen vor der Kirche befand sich der Friedhof, von dem eine Treppe hinunter auf die Gassen führte. Sie wurde von zwei antiken römischen Säulen flankiert, die sich heute oben an der Katzentreppe auf der Südseite der Kathedrale befinden. Die zahlreichen baulichen Veränderungen führten mit der Zeit zu statischen Problemen an der romanischen Basilika und vermochten auch ästhetisch nicht mehr zu befriedigen.

Der barock-klassizistische Neubau – das heutige St. Ursen

Schon 1746 gab es Pläne für einen Neubau; verwirklicht wurde er aber nach langer Planung erst nach 1763 aufgrund von Entwürfen von Gaetano Matteo Pisoni. Am 26. September 1773 konnte die Kirche von Bischof Josef Niklaus von Montenach geweiht werden.

Gaetano Matteo Pisoni inszenierte den Neubau effektiv auf einer künstlich erweiterten Terrasse. Eine monumentale Freitreppe führt von der Hauptgasse zur barock-klassizistischen Kirche hinauf. Am Fuss der Treppe stehen zwei Brunnen mit geschwungenen Becken. Die von Johann Baptist Babel geschaffenen Figuren zeigen Samson und Moses, der mit dem Stab Wasser aus dem Wüstenfels herausklopft. Die zweigeschossige Fassade von St. Ursen erinnert an Kirchen der Stadt Rom aus der Zeit der Renaissance. Bestimmend sind die Säulen auf Podesten mit korinthischen und kompositen Kapitellen, die scharf geschnittenen Gebälke und der krönende Dreieckgiebel, alles Elemente, die dem Klassizismus

eigen sind. Noch dem Barock verpflichtet sind hingegen die nicht regelmässig, sondern gleichzeitig eng und weit gestellten, plastisch kraftvoll ausgebildeten Säulen und Pilaster, die der Fassade einen dynamischen Ausdruck verleihen.

Die Reliefs über den Portalen stammen von Johann Baptist Babel und zeigen in der Mitte die Schlüsselübergabe des Erlösers an Petrus, rechts die Verweigerung des Götzenopfers durch Urs und Viktor sowie links die Enthauptung der Märtyrer auf der Aarebrücke.

Auch in den Skulpturen ist die barocke Kraft und Bewegtheit noch zu erkennen. Über dem Gebälk oberhalb des Hauptportals halten die beiden allegorischen Figuren des Glaubens (Religio) und der Stärke (Fortitudo) das Solothurner Wappen. Die monumental, auf Fernsicht konzipierten Heiligen auf der Balustrade stellen von innen nach aussen auf der rechten Seite Urs, Regula, Felix, Beatus und Bruder Klaus, auf der linken Seite Viktor, Verena, Mauritius, Karl Borromäus und Stephan dar. Sie verraten deutlich die Hand des noch in barocker Tradition stehenden Bildhauers Johann Baptist Babel.

Umschreitet man die Kirche, beschränken sich differenzierende, architektonische Gliederungselemente auf die oberen Geschosse des Turms und die Kuppellaterne. Sonst stehen klare geometrische Formen der halbrund geschlossenen Querschiffe und der Hauptapsis im Vordergrund.

Vom Barock zum Klassizismus

St. Ursen gilt als das bedeutendste Bauwerk der Schweiz an der Schwelle vom Barock zum Frühklassizismus in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dies lässt sich in der Stadt Solothurn eindrücklich nachvollziehen, da das ältere barocke und das neuere klassizistische Raumschema in unmittelbarer Nachbarschaft zu erleben sind.

Die Jesuitenkirche an der Hauptgasse steht beispielhaft für die barocke Wandpfeilerkirche: in den Raum hineingestellte, mit der Wand verbundene Pfeiler bilden im Schiff seitliche Kapellen unter Emporen. Nach einer querschiffartigen Erweiterung folgt der langgestreckte, etwas schmalere Chor mit einem imposanten Altar. Charakteristisch ist das seitlich einfallende Licht zwischen den Pfeilern.

St. Ursen nimmt demgegenüber das traditionelle Raumschema der dreischiffigen Basilika der Renaissance mit Obergadenfenstern, Vierung, Querschiff und Chor wieder auf. Im Gegensatz zum Barock herrschen hier klare geometrische Raumformen mit bestimmten Massverhältnissen vor. Das Mittelschiff wird von mächtigen Pfeilern mit kannelierten Pilastern bestimmt, die ein ausgeprägtes Gebälk nach antiken Vorbildern tragen. Überspannt wird es von einem Tonnengewölbe mit Stichkappen über den Fenstern. Die Seitenschiffe werden von je drei Kuppeln überwölbt, die noch ganz entfernt an Seitenkapellen erinnern. Im Chor und dem Querschiff mit den halbrunden Apsiden sowie der überkuppelten Vierung kommt der Wille eines an das Langhaus angeschobenen Zentralbaus zum Ausdruck, ebenfalls ein Element, dessen Vorbilder vor allem in der Re-



naissance zu suchen sind. Das antike Gebälk des Schiffs zieht sich über den ganzen Ostteil der St.-Ursen-Kirche hinweg.

Auffällig sind auch die Unterschiede in den Stuckaturen zwischen der Jesuitenkirche und St. Ursen. In der barocken Jesuitenkirche hat sich der Stuck zu einem Element entwickelt, das sich verselbständigt und die architektonischen Strukturen bewusst überspielt. Die Architektur wird dabei negiert, was das Raumgefüge verunklärt, dieses aber fließender und dynamischer macht. Dies wird durch die in die Kapellen zurückversetzte Lichtführung noch unterstützt. Im Gegensatz dazu ordnen sich in St. Ursen die Stuckaturen von Francesco Pozzi der geometrischen Raumstruktur unter; sie dienen der Architektur. Sie begleiten vor allem die kassettierten Bögen und das Kuppelgewölbe. Inhaltlich beziehen sich die Rüstungen, Kriegsstillleben und Siegeszweige auf das antik-römische Soldatentum der beiden Heiligen Urs und Viktor. Vereinzelt sind auch Musikinstrumente zu erkennen.

Deutlich abzulesen ist der Stilwandel vom Barock zum Klassizismus auch an den beiden Orgeln. Die Hauptorgel stammt von Viktor Ferdinand und Karl Josef Maria Bossard. Der geschwungene Prospekt mit drei ausgeprägten Türmen steht noch voll und ganz in der Tradition barocker Orgelbaukunst. Im

Gegensatz dazu erinnert die strenge, architektonische Gliederung der Chororgel von Karl Josef Maria Bossard auf der Nordseite des Chors (und ebenso diejenige des stummen Prospekts auf der Südseite) mit ihren Säulen, dem klassischen Gebälk und dem Dreieckgiebel an antike Vorbilder.

Im Zentrum der Ausstattung von St. Ursen steht der Hochaltar im Chor, der von Francesco Pozzi nach Zeichnungen von Gaetano Matteo Pisoni ausgeführt wurde. Die knienden Engel auf der Leuchterbank stammen aus der Hand von Johann Baptist Babel. Auf der Rückseite des Altars ist der sogenannte «Sarg», ein Behältnis mit den Häuptern von Urs und Viktor, eingelassen. Für die Rückwand des Chors schuf Carlo Luca Pozzi in der Apsis eine herrliche golden glänzende Gloriole, die zusammen mit dem Hochaltar den gesamten Raum überstrahlt. Im gläsernen Sarkophag befinden sich Thebäergebeine. Auch bei den übrigen Altären handelt es sich um Sarkophagaltäre. Die Deckengemälde im Chor und im Querschiff beziehen sich ebenfalls auf die Thebäer als Märtyrer: Im Chor erhält der Probst des St.-Ursen-Stifts das Banner von Herzog Leopold nach dessen abgebrochener Stadtbelagerung von 1318, im südlichen Querschiff kniet Bertha vor dem Sarkophag der Severiana, im nördlichen Seitenschiff verehren die Solothurner die Thebäergräber.

Abb. 4
Blick in den Kuppel- und Gewölbereich der Kathedrale: Qualitätvolle Stuckarbeiten und bunte Decken- und Zwickelbilder prägen den Innenraum. Zustand nach der Restaurierung.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.



Abb. 6
Blick aus der Hauptgasse
auf die Westfassade der Kathedrale.

Foto: Kant. Denkmalpflege, Berno Mütter.

Barocke Inszenierung im städtebaulichen Kontext

Wenn St. Ursen in seiner architektonischen Gesamt-erscheinung auch den Geist des Klassizismus atmet, hat es die Dynamik, den Pathos und die Theatralik des Barocks dennoch nicht ganz abgelegt. Neben den Werken von Johann Baptist Babel besteht das bedeutendste barocke Element der St.-Ursen-Kirche in ihrer Einordnung in den städtebaulichen Kontext. Dem Architekten war es wichtiger, die Kirche in die Achse der Hauptgasse zu drehen, als die Altarstelle des Vorgängerbaus beizubehalten, um dem geweihten Ort des wichtigsten Heiligen und Märtyrers den ihm gebührenden Tribut zu zollen; ein aussergewöhnlicher Vorgang, der die Prioritätensetzung der damaligen Zeit sichtbar werden lässt. Die erhöhte Kirche mit der monumentalen Treppenanlage wurde

so zur theatralischen, überdimensionalen Inszenierung der Stadtanlage und zeugt bis heute nicht nur vom Selbstverständnis des Gotteshauses, sondern vor allem auch des damaligen Grossen Rates. Der Entschluss, klassizistisch zu bauen, entsprang den aufklärerischen Tendenzen der geistigen Elite der damaligen Zeit. 1761 wurde die Neue Helvetische Gesellschaft gegründet mit dem Ziel, das Vaterland geistig, politisch und ökonomisch zu erneuern. Zu den führenden Köpfen der Gesellschaft gehörten auch bekannte Gesichter aus der Solothurner Gesellschaft. Daraus erklärt sich, dass die dargestellten Historienbilder an der Fassade sowie im Chor und den Querschiffen aus der Legende der Thebäer wissenschaftlich legitimiert werden sollten. Die St.-Ursen-Kirche des 18. Jahrhunderts repräsentiert somit einerseits den christlichen Brennpunkt Solothurns,

Seite 18:

Abb. 5
Das Langhaus gegen Westen,
Blick auf die Hauptorgel. Aufnahme nach der Restaurierung.

andererseits bildet sie auch die Krönung des Stadtbildes von Solothurn. Der Bau zeugt vom Geist der Nationalstaatlichkeit wie von der aufklärerischen Wissenschaftsgläubigkeit – Gedanken, die kurze Zeit später mit der Französischen Revolution ganz Europa erschüttern sollten.

Die Bedeutung von St. Ursen erschöpft sich aber nicht in der Bedeutung der architektonischen Ausdrucksform. Seit früher Zeit bildet die Kirche das spirituelle, christliche Zentrum der Stadt und ist eng mit der Legende der beiden thebäischen Heiligen Urs und Viktor verbunden. Beim Neubau der St.-Ursen-Kirche wurden die Gebeine des heiligen Urs erneut und bewusst ins Zentrum gesetzt. Sie bilden einen Bestandteil einer von Architekt Pisoni geplanten Gesamtkomposition in der Ostapsis. Der Hauptaltar mit der Reliquie des Kirchenpatrons besitzt nicht nur eine Schaufront gegen das Kirchenschiff. Seine Rückwand ist als eine Art Grab- und Gedenkstätte ausgebildet, auf die sich das sogenannte Chorgestühl ausrichtet. Darüber thront eine mächtige Gloriole mit einem Sarkophag, der zusätzlich und von der ganzen Kirche aus sichtbar auf die Präsenz des Kirchenpatrons hinweist. Diese barocke Inszenierung nimmt den Besucher sofort in Bann, wenn er das Gotteshaus durch das Mittelportal betritt. Damit aber nicht genug. Mit dem Abdrehen des Neubaus rückte Pisoni die Kirche nicht nur in die Achse der Hauptgasse, er brachte damit die Bedeutung des heiligen Urs in einen gesamtstädtebaulichen Zusammenhang. In der Chorgestaltung findet die charakteristisch barocke Achse, die vom bürger-

lichen Stadtzentrum, dem Marktplatz, über die Hauptgasse und die Treppenanlage bis in die Kirche hinein führt, ihren gloriosen Abschluss. Die barocke Inszenierung der Heiligenverehrung wird so zu einem Teil der Stadt. Damit erhält die als Einheit geplante Chorgestaltung aus dem 18. Jahrhundert eine Bedeutung, die weit über ihre Funktionalität hinausgeht.

Die heutige St.-Ursen-Kirche ist explizit als Verehrungsstätte für den Schutzpatron Solothurns errichtet worden; erst die Verlegung des Hauptsitzes des Bistums Basel nach Solothurn hat sie zur Kathedrale gemacht. Sie stellt ein ausnehmendes Kulturgut dar, das für das Selbstverständnis und die Geschichte der Stadt Solothurn steht. Es ist der Auftrag der Denkmalpflege dafür zu sorgen, dass den bedeutenden historischen Kulturgütern auch für die Zukunft die ihnen gebührende Achtung entgegengebracht wird. Dazu gehört in St. Ursen vor allem auch der Erhalt der Ausstattung im Chor. Aus Respekt vor der Geschichte mussten deshalb der barocke Altar, das sogenannte Chorgestühl und die historisch wie gesellschaftlich bedeutenden Bänke in der Vierung erhalten bleiben. Nur dank dieser historischen Ausstattung bleibt die tiefere Bedeutung von St. Ursen auch weiterhin nachvollziehbar.

Anmerkung

¹ Nach Georg Carlen, *Kathedrale St. Ursen Solothurn*, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1960, 3., vollständig überarbeitete Auflage Bern 1993 (Schweizerische Kunstführer Serie 53, Nr. 528).



